

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Nach auswärtig Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in D. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Die sechsgepaltenen Zeitzeile kostet 15 Pfennig, die Restzeile 30 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnik u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. 113.

Birkenwerder, Donnerstag, den 19. November 1908

7. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das Unterhaltungsblatt „Jedem etwas“ Nr. 46 und eine Beilage.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 144 Absatz 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 bestimme ich unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, daß die von dem Amtsvorsteher in Birkenwerder zu erlassenden **ortspolizeilichen Verordnungen ihrem ganzen Inhalte nach in dem im Verlage von Paul Richard Neumann in Birkenwerder erscheinenden „Briefetal-Bote“** aufzunehmen sind, und daß **hierzu deren Gültigkeit abhängen soll.**

Zu übrigen verbleibt es bei den Bestimmungen meiner Verordnung vom 25. Juni 1886 (Beilage zum 28. Stück des Amtsblattes).

Potsdam, den 1. Juni 1908.

Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht.

Birkenwerder, den 8. Juli 1908.

Der Landrat.

J. A. Maubach, Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 und der Verordnung des Herrn Ministers des Innern vom 8. Mai 1908 — Reichsanzeiger Nr. 110 — werden als Zeitungen, durch welche die Bekanntmachung öffentlicher politischer Versammlungen erfolgen kann, für den nachbezeichneten Amtsbezirk folgende Blätter bestimmt:

Nr.	Amtsbezirk	Zeitung
1	Birkenwerder	1. Niederbarnimer Kreisblatt 2. Briefetal-Bote 3. Lokalanzeiger

Berlin, den 6. Juli 1908.

Königlicher Landrat.

gez. Graf von Reedern.

Veröffentlicht.

Birkenwerder, den 16. Juli 1908.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die **Herbst-Kontroll-Versammlungen 1908** werden im Kreise Niederbarnim wie folgt abgehalten:

in Birkenwerder im Gesellschaftshaus (Zahnhe) am 27. November 1908 nachmittags 2 Uhr

für die Ortschaften Birkenwerder mit Bries, Untermühle, Bergfelde, Stolpe mit Bieselhaus, Neubrück, Schönborn, Spandauer Forst, Werder und Bernsdorf, Borgsdorf mit Kochhaus und Weißehaus, Mühlenbeck mit Buchhorst, Feldheim, Mönchsmühle und Woltersdorf, Dammsmühle, Elsenek, Summt, Hohen-Neuendorf, Schönfließ, Bühlisdorf, Bühlslate.

Waffengattung. Sämtliche Reservisten der Garde- und Provinzialtruppen sowie der Marine **Jahresklasse 1908-1901.**

Bei den Reservisten der Jahresklasse 1903 der Fuhrtruppen finden Aufmessungen statt. Diese Mannschaften haben mit reinen Füßen zu erscheinen.

Die **Militär-Papiere** sind mitzubringen.

Welchem Jahrgange jeder zugehört, ist auf dem **Deckel des Militär-Passes** angegeben.

Die **Beorderung zu den Kontroll-Versammlungen** erfolgt nur durch diese **Bekanntmachung. Besondere Bestellungsbehle** ergehen nicht.

Unpünktlichkeit und Verfallnis der Kontrollversammlungen werden nach den Militärgefehen bestraft. **Die außer Kontrolle befindlichen Mannschaften erhalten hierdurch noch besonders Befehl, sich unverzüglich wieder zur Kontrolle bei ihren Bezirksfeldwebeln anzumelden.**

Königliche Kommandos.

der Landwehrbezirke I, II, III, IV. Berlin.

Veröffentlicht:

Birkenwerder, den 29. Oktober 1908.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Ansprache an die Bevölkerung über die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1908.

Am 1. Dezember d. J. findet in Preußen eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges statt. Folgende Viehgattungen werden gezählt:

1. die **Pferde**, und zwar gefordert nach folgenden Gruppen: a) die unter 3 Jahr alten Pferde, einschließlich der Fohlen, b) die 3 bis noch nicht 4 Jahre alten Pferde, einschließlich der Militärpferde, c) die 4 Jahre alten und älteren Pferde, einschließlich der Militärpferde;
2. das **Hindvieh**, und zwar: a) die unter 3 Monate alten Kälber, b) das über 3 Monate bis noch nicht 1 Jahr alte Jungvieh, c) das 1 bis noch nicht 2 Jahre alte Jungvieh, d) die 2 Jahre alten und älteren Bullen, Stiere und Ochsen, e) das 2 Jahre alte und ältere Hindvieh weiblichen Geschlechts (Kühe, Färsen, Kalbinnen);
3. die **Schafe**, und zwar: a) die unter 1 Jahr alten Schafe, einschließlich der Lämmer, b) die 1 Jahr alten und älteren Schafe;
4. die **Schweine**, und zwar: a) die unter 1/2 Jahr alten Schweine, einschließlich der Ferkel, b) die 1/2 bis noch nicht 1 Jahr alten Schweine, c) die 1 Jahr alten und älteren Schweine.

Auf die genaueste Beantwortung der Fragen nach den Unterabteilungen der einzelnen Viehgattungen muß besondere Sorgfalt verwendet werden, da nur hierdurch eine ausreichende Kenntnis der Zusammenfügung und der vor- oder rückwärts schreitenden Entwicklung des Viehstandes gewonnen werden kann. Diese Kenntnis ist für viele wirtschaftliche Zwecke, so u. a. für alle Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht, unentbehrlich; die Angabe der Gesamtzahl für die einzelnen Viehgattungen genügt zu derartigen Zwecken niemals.

Die Zählung erfolgt wie im vorigen Jahre wieder nach **Haushaltungen** (also nicht wie früher nach Gehöften).

Jeder Haushaltungsvorsteher oder sein Stellvertreter hat das ihm gehörende oder unter seiner Obhut befindliche Vieh, welches in der Nacht vom 30. November bis zum 1. Dezember 1908 auf dem Gehöfte, wo er wohnt, steht, nach Maßgabe der Zählkarte zu zählen und in diese **wahrheitsgetreu** einzutragen.

Für Vieh, dessen Besitzer nicht auf dem Gehöfte wohnt, z. B. bei Pensionsstallungen, Drohschafherden und dgl. ist da, wo es steht, von dem Pensionsinhaber, oder dem Hauswirte eine besondere, auf den Namen des Viehbesitzers lautende Zählkarte auszufüllen; es darf also nicht einer anderen Viehhaltenden Haushaltung hinzugerechnet werden. Ebenso sind in Gehöften für das Vieh des Gutsbesitzers, welches in Borwerken eingestellt ist, auf den Namen des Besitzers lautende besondere Zählkarten auszufertigen. Dieses Vieh darf ebenfalls nicht beim Hauptgute gezählt werden, sondern nur da, wo es steht. Gleiches gilt für das Leutvieh. Ist dieses auf dem Gute in einem Stalle gemeinsam untergebracht, so müssen auch diese Tiere getrennt in auf den Namen des betreffenden herrschaftlichen Tagelöhners lautende Zählkarten eingetragen werden.

Ausgenommen von der Aufzeichnung sind nur diejenigen Viehtüde, die vorübergehend **anwesend** sind (also z. B. Pferde in der Ausspanne u. dgl.). Derartige Viehtüde sind durch den Haushaltungsvorstand zu zählen, bei dessen Haushaltung sie sich regelmäßigerweise befinden, von der sie also am Zählungstage nur vorübergehend **abwesend** sind.

Am 1. Dezember gefautes Vieh hat stets der Verkäufer nicht der Käufer anzugeben.

Schlächter (Wegger) und Händler haben auch das bei ihnen stehende, zum Schlachten oder zum Verkauf bestimmte Vieh anzugeben, es sei denn, daß es erst im Laufe des 1. Dezember gefaust ist; trifft das letztere zu, so ist das Vieh nicht aufzuführen, da es bereits von dem Verkäufer angegeben worden ist.

Viehherden, insbesondere Schafherden, sind stets in der Gemeinde, bezw. dem Gutsbezirke zu zählen, wo sie sich auf Weide oder in Fütterung befinden. In die Zählkarte ist der Name des Eigentümers einzutragen. Die Zählung bewirkt der Hirt oder Pfleger. Ist ein solcher nicht vorhanden, so muß der außerhalb der Gemeinde usw. wohnende Besitzer sein Vieh selbst zählen.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung sowie zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke. Insbesondere soll festgestellt werden, ob durch die heimische Viehzucht die für die Volksernährung nötigen Fleischmengen gewonnen werden können. Zu Steuerungszwecken werden die in den Zählkarten enthaltenen Angaben **in keinem Falle** verwendet. Nach Feststellung der Ergebnisse durch das königliche Statistische Landesamt in Berlin werden die Zählkarten vernichtet.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teil von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An diese wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Wenn auch die Zählkarten in erster Linie von den Haushaltungsvorständen oder deren Stellvertretern selbst auszufüllen sind, so bedarf es doch außerdem einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl Männer finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Vespredung in den Gemeindeversammlungen und in den Schulen sowie durch die amtlichen Blätter und die Tagespresse — welsch letztere sich durch Abdruck dieser Ansprache oder durch Verbreitung einer sonstigen entsprechenden Belehrung ihrer Leser ein großes Verdienst erwerben würde — der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen. Namentlich würde darauf hinzuweisen sein, daß die in den Zählkarten enthaltenen Angaben lediglich zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke, in keinem Falle etwa zu Steuerzwecken dienen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstandes darin in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung ist dem königlich Preussischen Statistischen Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße 28 übertragen worden. Diese Behörde wird zur Behebung etwa auftauchender Zweifel bezüglich Einzelheiten der Zählung auf jede an sie gerichtete Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilen.

Berlin, im Oktober 1908.

Königliches Preussisches Statistisches Landesamt.

Dr. Wien d,

Präsident und Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat.

Veröffentlicht:

Birkenwerder, den 16. November 1908.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Nach der Entscheidung.

Die Lösung der Kräfte, welche wir im letzten Briefetal-Boten melden konnten, ist inzwischen erfolgt — Reichskanzler Fürst Bülow bleibt auf seinem Posten und es darf unter allen Gesichtspunkten dieser Ausgang als hoch erfreulich bezeichnet werden. Sie beweist aufs neue, daß die Hochherzigkeit und Pflichttreue Sr. Majestät des Kaisers ihn in schwierigen und ernsten Lagen

fiets das Richtige treffen läßt. Ohne Zweifel ist der Entschluß kein leichter gewesen. Daraus deutet auch der Hinweis auf die von ihm als ungerichtet empfundenen Uebertreibungen der öffentlichen Kritik hin. Aber das hohe Pflichtbewußtsein, das die großen Aufgaben des Herrschers nachdrücklich in den Vordergrund rückt, wußte die widerstrebenden Gefühle zu meistern. Das deutsche Volk darf daher wieder mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken. Der Kaiser wird seiner Zusage eingedenk bleiben, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten sichern zu wollen, und zwar durch außerhalb des Rahmens der Staatsakte im engeren Sinne.

Angeichts der ungeklärten auswärtigen Lage und der großen im Innern zu lösenden Aufgaben, dürfen wir uns auch beglückwünschen, daß Fürst Bülow seinem Amte erhalten worden ist. Er hat ja gerade auch in der überaus schwierigen Lage der letzten Tage voll auf gezeigt, daß er der richtige Mann an der Stelle des ersten und verantwortlichen Regenten der Krone ist.

Thronwechsel in China.

Was man nach den letzten Nachrichten aus dem Kaiserpalast in Peking erwarten mußte, ist eingetroffen. Der Sohn des Himmels, der Kaiser von China, Kuang-hsi, ist gestorben. Wer entsinnt sich dabei nicht der schönen Geschichte aus unserer Kinderzeit von den beiden Nachfolgern, der künftlichen und der wirklichen, worin die zuerst so geschmähte Wirkliche von dem Lager des Beherrschers des Reiches der Mitte den Tod verschickte. Diefem jetzigen Kaiser hätte selbst ein solcher Vogel nichts genützt. Der Kaiser in der Sage ergreift wieder machtvoll die Zügel seines Reiches. Der jetzt verstorbene hat sie nie in der Hand gehabt. Es war ein Schattenkaiser in des Wortes uralter Bedeutung, er war ein Spielball in den Händen seiner Tante, der Kaiserin-Witwe Tschü. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wäre sein Tod belanglos, es würde für ihn nur ein anderer kaiserlicher Statist den Thron besteigen. Die eigentliche Herrin war die Kaiserin-Witwe, die es durch Klugheit und Willenskraft, wie man sie selten bei einer Frau findet, verstanden hat, selbst in schwierigsten Lagen die Herrschaft über das weite Reich zu behaupten, ja sie immer mehr zu befestigen. Aber, wie der Hofbericht aus Peking meldet, auch diese Frau ist am Sonntag gestorben, so daß der jetzige Thronwechsel für ganz Ostasien und die dortige Politik von größter Bedeutung ist. Die Kaiserin-Witwe war ja, daraus machte sie nie ein Geheimnis, kein Freund der Fremden. Sie glaubte den Bestand der Mandchudynastie dadurch am sichersten zu erhalten, wenn sie jeden fremden Einfluß und besonders den der westlichen Kultur vom Reich der Mitte fernhielt. Deshalb fanden auch die Vorgesetzten bei ihrem fremdenfeindlichen Vorgehen ihre Unterstützung, und sie war somit die eigentliche Ursache des damaligen Einrückens der Mächte. Trotzdem war sie nicht jeder Reform feindlich, besonders, wenn es sich darum handelte, die Chinesen mit der Mandchudynastie anzuschließen. So hat sie es fertig gebracht, daß die Verschmelzung der herrschenden Mandchus mit dem Volke der Chinesen begonnen hat und ein gedeihliches Ende zu nehmen verspricht. Wenn Verfassungsveränderungen wirklich den Wert besitzen, den viele ihnen bei uns beimesse, dann hat die Kaiserin-Witwe das Verdienst, daß eine solche Frage jetzt auch in China besteht. Allerdings bewies sie darin einen weiteren Blick als beispielsweise der Zar und der Schah. Sie sah ein, daß man nicht durch uralte Gewohnheit entstandene Ansichten mit einem Federstrich ändern könne. So hat sie ihr Land vor innere Erschütterungen bewahrt und es auf den Weg des allmählichen Fortschritts verwiesen. China kann sich so modernisieren, ohne seines Charakters verlustig zu gehen.

Bei dieser ganzen Sachlage ist es kein Wunder, daß man besonders in Europa und Amerika der Entwicklung der Dinge in China mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegenfiehet. Der außerordentlichen Aufschwung Japans und das allmählich erwachende Leben in China haben wohl überall in den Köpfen der Diplomaten den Wahn gestärkt, daß das Land der Mitte nur zum Aufsteigen gut ist. Man sieht ein, daß einst auch die Zeit kommt, wo China seinen gebührenden Anteil an der Weltpolitik forbert. Japan und Amerika haben darauf ihre Politik schon eingerichtet. Augenblicklich scheint die Zuneigung Chinas mehr nach Amerika zu gerichtet zu sein. Aber, wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann bemüht China nur die Neutralität der Mächte, um durch sie geschützt, sich den eigenen Weg zu suchen. Noch ist ja die Frage der Thronfolge nicht entschieden, aber alle Meldungen deuten darauf hin, daß der kleine Sohn des auch bei uns bekannten Sühneprinzen Tschun den Thron besteigen wird. Dies würde darauf hindeuten, daß China auch in Zukunft in den Bahnen der Politik der Kaiserin-Witwe

wandeln wird, deren erster Grundsatz war, daß China in erster Linie für die Chinesen da ist. Durch den Besitz von Staatsmacht und unseren ausgedehnten Handel haben für uns die Vorgänge in China besonderes Interesse. Deshalb ist es nicht wunderbar, wenn man hier dem bevorstehenden Thronwechsel die nötige Beachtung schenkt.

H. St.

Die Balkanwirren.

Türkische Rüstungen. Bulgarien hat abermals die Aufmerksamkeit der Völker auf die fortschreitenden türkischen Rüstungen gelenkt. Uebrigens ist, was sich um Adrianopel vollzieht, nicht mehr ein Rufen, sondern ein Aufmarsch zu nennen. Wenn die Transporte wie während der letzten sechs Wochen fortdauern, dürften die türkischen Truppen an der Grenze monatlich um anberaubt Divisionen aller an Infanterie verfährt werden; und wieviel an Kavallerie und Artillerie, ist schwerer festzustellen, da die britischen Waffen auf dem Fuß bewegt werden. Die Deutsche Bank gab zwei, nicht wie die Engländer, ein Drittel des Vorschusses von 21 Millionen Pfund an die Türkei.

Diplomatische Vorstellungen in Serbien. Zu der Meldung, daß Frankreich, Rußland und England in Belgrad einen identischen Schritt getan haben, wird von Wien aus telegraphisch eine offizielle Mitteilung und Ergänzung verbreitet. Danach ist der Sachverhalt folgender: Die französische Regierung hatte bereits vor einiger Zeit der serbischen Regierung Ratsschläge im Sinne der Beruhigung und des Friedens erteilt, diese Schritte wurden vor kurzem wiederholt, es haben sich ihnen auch die Vertreter der übrigen Großmächte angeschlossen, wofür ihnen die österreichisch-ungarische Regierung ihren Dank ausspricht. Die Ermahnungen der Mächte waren um so mehr am Platze, als Serbien bereits seit längerer Zeit umfassende Maßnahmen trifft, insbesondere große Bestellungen an Waffen und Kriegsmaterial macht, ganz abgesehen von der offenen Ausrüstung von Banden zum Zweck, in Bosnien einen Aufstand herbeizuführen, und von aufregenden Reden hochbetagter Persönlichkeiten. Auf diese Vorgänge wurden die Regierungen bei der oben erwähnten Gelegenheit aufmerksam gemacht, und es wurde zugleich als höchst unerwünscht bezeichnet, daß ihre Vertreter in Belgrad die bisher geführte Sprache im Interesse des Friedens fortsetzen möchten. Ein direktes Einschreiten der österreichisch-ungarischen Regierung um Interventionen in Belgrad ist demnach nicht erfolgt.

Stöden der Geschäfte in Serbien. Mehrere Belgrader größere und kleinere Firmen sind infolge der verworrenen politischen Verhältnisse, die auf den Geschäftsgang sehr nachteilig einwirken, in Konkurs geraten. Durch den Zusammenbruch der größeren Belgrader Firmen sind viele Zwangsfirmen in Mitleidenhaft gezogen, und man sieht in kaufmännischen Kreisen sehr trübe in die Zukunft. In Jagodina, Niß, Schabaz usw. sind auch ausfallend viele Firmen in Konkurs, andere in Zahlungsstodung geraten.

Totales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 19. November 1908.

* Am Toten Sonntag gastiert im Gesellschaftshaus des Herrn Jabne zum 2. Male das hier so allgemeine beliebte Melodien-Ensemble unter Leitung von Frau Flora Bick unter Mitwirkung von Herrn Otto Köppen. Zur Aufführung gelangt, dem Ernste des Tages entsprechend, ein vieractiges Schauspiel und zwar „Der Wilderer“ von Gerstäder. Die Fassung ist eine ausgezeichnete und das Stück spannend und reich an interessanten Situationen, so daß ein starker Besuch der Vorstellung zu erwarten ist und es sich empfiehlt, rechtzeitig für gute Plätze Sorge zu tragen.

* Die Dienstreise für die Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts zu Oranienburg werden an den Sonnabenden, vom 21. d. Mts. ab, auf die Zeit von 8—3 Uhr nachmittags verlegt. Um 3 Uhr werden die Büros geschlossen und können von da ab bis 6 Uhr nur ganz besonders eilige Anträge entgegengenommen werden.

* Im Zirkus Busch fand Montag nachmittag eine große Festkundsgebung des Brau- und Gastwirtsvereines gegen die geplante Brausteuer statt, an der wohl an 7000 Angehörige dieser Gewerbe teilnahmen. Es wurde folgende Resolution angenommen, die dem Reichstag übermittelt werden soll: „Die Versammlung erhebt eindringlichsten Protest dagegen, daß die Brausteuer die erst vor zwei Jahren erhoben ist, jetzt

aufs neue erhöht werden soll. Weder das Norddeutsche Braugewerbe noch das Gastwirts-gewerbe vermag eine neue Mehrbelastung und die damit verbundene Beunruhigung zu tragen, um so weniger, als die letzte Brausteuererhöhung nicht auf den Konsum abgewälzt werden konnte. Die Behauptung der Regierung, der vorgelegte Entwurf biete die Möglichkeit einer angemessenen Abwälzung der Steuer auf die Konsumenten, muß als durchaus irrig bezeichnet werden. Aber selbst im Falle der Möglichkeit einer Abwälzung würde ein gewaltiger Rückgang des jetzt schon stark verminderten Konsums und damit eine Verringerung des besaglichen Steuerfolls um 30 bis 40 Prozent die Folge sein. Auf jeden Fall würden unter der Last einer neuen Steuererhöhung tausende von Brauereien und Gastwirtschaften zugrunde gehen; mit ihnen würden weitere tausende mit dem Brau- und Gastwirts-gewerbe in Verbindung stehende selbständige Existenzen und Arbeitnehmer brotlos werden.“

* Von einem Bahnsteigfahrrad, der Witwer ist und sieben Kinder im Alter von 16 bis 1 Jahren hat, geht dem „B. L.“ ein Brief zu, in dem er auf die Verhandlungen über die Beamtenbesoldung im preussischen Landtage hinweist. Er fürchtet, daß die Regelung der Nachzahlung in diesem Vierteljahr nicht mehr zu erwarten sei, und schreibt dazu weiter: „Der größte Teil der Unterbeamten wartet sehnsüchtig auf bare Mittel, besonders da Weihnachte vor der Tür steht und jeder seiner Familie eine kleine Freude bereiten möchte, unter jetzigen Verhältnissen aber manche dringende Beschaffung von Wäsche und Kleiderstoffen da zurückbleiben müssen. Es besteht der Wunsch bei den Unterbeamten, die Regierung möge Mitte Dezember noch eine weitere Abschlagszahlung auf die zu erwartende Zulage gewähren.“ Da die Gehalts-erhöhung mit rückwirkender Kraft für das laufende Etatsjahr ausgesetzt werden soll, so ersucht dem „B. L.“ der Wunsch der Unterbeamten nicht unbedeutend und empfiehlt ihn deshalb den Behörden zur Berücksichtigung.

* Die Handwerkskammer zu Berlin eröffnet am Montag, 30. November einen Kursus für Gas-, Wasserleitungs- und Heizungsfachmänner. Die Vorträge behandeln: 1. Berechnung von Rohrsystemen für Gasleitungen, Be- und Entwässerungsanlagen sowie 2. Zentrale Warmwasseranlagen und ihre Berechnung, 3. Abwasserbeseitigung, Drainage- und Kläranlagen. Zugelassen zum Kursus werden selbständige Installateure sowie Ingenieure und Werkführer von Firmen, die Fachcorporationen Groß-Berlins als Mitglieder angehören. Die Gebühr beträgt für sämtliche drei Vortragsgruppen 5 Mark, für eine Vortragsreihe 3 Mark. Anmeldungen sind unter porto- und bestellgefreier Einfindung der Teilnehmergebühr an den Obermeister der Innung der Gas-, Wasserleitungs- und Heizungsfachmänner zu Berlin, Ludwig Grün, Berlin, Yorkstraße 81, oder an die Handwerkskammer zu Berlin C., Neue Friederichstraße 47 I, zu richten.

* Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat eine Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der Vergleute in Raddob eingeleitet und nehmen außer der Schachmeisterklasse, der königlichen Seebandlungshauptkasse, fast sämtliche Berliner Banken Beiträge entgegen. Die Sammlung der „Königlichen Zeitung“ und des U. Schaafhausen'schen Bankvereins hat die Summe von 108,215 Mark ergeben.

* Der Verein der Vororte Berlins nahm in seiner letzten Vorstandssitzung die Wünsche für den nächsten Sommerfahrplan entgegen, die in einer Eingabe an die Eisenbahndirektion Berlin zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen. Zu den wichtigsten allgemeinen Wünschen gehört der, die Eisenbahnmonatskarten in Zukunft von jedem beliebigen Tage an auszustellen. Jetzt werden sie immer nur am Ersten des Monats ausgestellt, wodurch die Fahrgäste, namentlich in der Urlaubs- und Reisezeit, manchen Schaden erleiden. Durch deutlichen Ausdruck des Abfahrtermins würde den Beamten die Kontrolle sehr erleichtert werden. Weiter soll in der Eingabe auf das allerdingste um Wieder-einführung des lauten Abfahrtsignals, das heißt des Rufes „Abfahren“ seitens des diensthabenden Stationsbeamten, gebeten werden. Von den einzelnen Vorortstrecken lagen Wünsche über Verlegung oder Durchführung

Schwere Kämpfe.

Roman von Eberhard von Linf.

26. Forts.

Nachdruck verboten.

„Ah, die freundliche Wirtin aus der „Glocke“, sagte Fräulein Rutland. „Wie steht's Befinden, liebe Frau? Und wie gingen die Geschäfte während meiner Abwesenheit? Doch ich brauche nicht zu fragen, der Bierhandel steht leider immer in Blüte. Hatten Sie auch viele Reisende diesen Sommer?“

„Nur die gewöhnlichen, Madam,“ war die Erwiderung; „die in Leinwandwaren und Spezereien.“ „Gäste, meinte ich, liebe Frau, Gäste. Hatten Sie keine Fremden zum Sommeraufenthalt in der „Glocke“?“

Frau Bibster nannte nun sofort Herrn Eppingham mit den gewohnten Lobeshochrufen über sein ruhiges Verhalten und fügte bei: „Leid genug tut mir's, einen so ruhigen Mieter zu verlieren. Auf zwei oder drei Wochen rechnete ich noch ganz fest, aber das erste, das er heute morgen tut, ist einpacken und abreisen. Ich war ganz verblüfft, denn gestern abend sagte er noch nichts davon.“

„Diese junge Person ist unmöglich,“ sagte die tiefe Stimme des alten Fräuleins.

Ella eilte zu der Schwester, aber Alice nahm sich gewaltfam zusammen und hatte sich bald hinreichend erholt, um den Laden verlassen zu können.

Ella wandte sich nun der treuen Kundin zu, die mit geringelten Brauen ziemlich richtige Schlüsse zog betreffs des Grundes zu der Bestizung, mit welcher Frau Bibsters Mitteilung aufgenommen war. Fräulein Rutland setzte sich und fragte nach wenigen unbedeutenden Gegenständen; doch ihre Augen haften unverwandt bald auf den zarten, weißen Händen, welche sie bedienten, bald auf dem feinen, gebantwollen Nittlich, das unter ihrem forschenden Blick erröte.

„Ich war das ganze letzte Jahr von Avela weg,“ bemerkte sie, „und es überrascht mich sehr, die Witwe Bevan nicht mehr am Leben, und ihr kleines Besitztum so vorteilhaft verändert zu finden. Sie sind fremd hier, nicht wahr?“

Ella verneigte sich stumm.

„Ich dachte mir's,“ fuhr die Dame fort, „denn ich kenne diese einzelne Gesicht in Avela, gerade wie auch jedes Kind das meinige kennt. Sind Sie mit dem Handel vertraut?“

„Ein schmerzliches Erröten färbte Ellas Wangen, als sie kurz erwiderte: „Nein, Madam.“

„Ah, ich dachte mir's. Sie würden mich wohl für zudringlich halten, wenn ich fragte, ob pekuniäre Verluste Sie zu dieser wenig angenehmen Lebensweise gezwungen haben?“

War häufig schon hat Fräulein Rutland an andere die sich in ähnlicher Lage befanden, derartige Fragen gestellt, und manche, denen ihre große Wohltätigkeit bekannt, hatten ihr kurzangebundenes Wesen ertragen und

der seltsamen Dame ihre Not anvertraut, die sie in generöser Weise zu lindern bereit war. Aber Ella fühlte sich tief verletzt und ihr Benehmen wurde nun sehr kalt und reserviert, als sie mit einigen Worten des Dankes Fräulein Rutland versicherte, sie habe ihre gegenwärtige Beschäftigung selbst gewählt und sich bereits ganz gut daran gewöhnt.

Mit einem unzufriedenen Achselzucken nahm die alte Dame diese Zurückweisung auf, die jedoch die beabsichtigte Wirkung nicht erzielte. Im Gegenteil, Fräulein Rutlands Neugierde nahm immer zu, und die Dame verweilte so lange, daß Ella, die ihre Ungebuld, Alice aufzusuchen, kaum mehr zügel konnte, sie im geheimen für eine sehr lästige, alku dienstfertige Person erklärte, für deren großartige Einkäufe sie sich kaum dankbar zu fühlen vermochte.

Während Ella die Nota schrieb trat Frau Spencer, unfähig, ihre Angst und Unruhe wegen Herrn Eppinghams Ausbleiben länger zu bemeistern, an die Seite ihrer Tochter, und rief, ohne die Fremde zu bemerken: „Mein liebes Kind, was ist vorgefallen? Frida sagt mir, Alice habe sich weinend in ihr Zimmer eingeschlossen. Steht uns eine neue Prüfung bevor? Wo mag Herr Eppingham bleiben? O, Ella die Angst verzehrt mich fast.“

Sie hielt inne, denn ihr unruhiger Blick entdeckte plötzlich die Anwesenheit Fräulein Rutlands, und zu Tode erschreckt lehnte sich die Kranke gegen die Mauer, um nicht umzukommen. Ella eilte ihr rasch zu Hilfe und

einiger Züge vor, die ebenfalls Berücksichtigung in der Petition finden sollen.

* Aus Anlaß des vierteljährlichen Ausbaues der Nordbahn haben zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Gemeinde Reinickendorf-Rosenthal Verhandlungen wegen Herstellung eines neuen Vorortbahnhofes zwischen Reinickendorf und Wittenau stattgefunden, die jetzt abgeschlossen sind. Die anliegenden Grundbesitzer haben die 255000 Mark betragenden Kosten des Bahnhofsbaues übernommen. Der Vertrag zwischen den Gemeinden und der Eisenbahndirektion wird demnächst unterzeichnet werden.

* Eine verschärfte Kontrolle wird neuerdings auf den Vorortstationen über die Verwendung der Arbeiter-Rückfahrkarten geübt, nachdem sich herausgestellt hat, daß damit viel Mißbrauch getrieben worden ist. Jede unberechtigte Benutzung wird fortan strafrechtlich verfolgt. Die erwähnten Fahrkarten werden nach dem Reglement an Arbeiter, d. h. Inhaber von Invalditätskarten oder ähnlichen Ausweisen abgegeben, die in einem Vorort wohnen, aber während der ganzen Woche am Ort ihrer Beschäftigung (Berlin) bleiben und Sonnabends oder Sonntag heimkehren, um am Montag wieder nach Berlin zu fahren.

* Auf der Stadtbahnstation Jannowitzbrücke hat sich am Dienstagmorgen gegen sieben Uhr ein Unfall ereignet, der für einen der Passagiere schwere, für sechs andere leichtere Verletzungen im Gefolge hatte. Ein von Lichtenberg kommender Zug fuhr auf den nach Johannistal fahrenden, einige Minuten Verspätung habenden Zug. Der Betrieb wurde 8 Uhr 20 Minuten in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Kurze Nachrichten. Ein schweres Verbrechen ist Dienstag vormittag in Köpenick verübt worden. Auf dem dortigen Wochenmarkt unternahm der Schlächter Johann Schönn an Schönebeide bei Friedrichshagen einen Mordversuch gegen den Polizeisergeanten Kretlow. Der Sergeant wurde schwer verletzt.

Die Gemeinde Wittenau zählte bei der letzten Personenaufnahme 8141 Einwohner. Im alten Dorf wurden gezählt 2903, in Kolonie Borjigwalde 3497 und in der Irenenanstalt Dalldorf 1741 Einwohner. Die Vermehrung betrug gegen das Vorjahr 362 Personen, d. i. 4,6 v. H.

Die allgemeine Wiedererhöhung des Milchpreises auf 22 Pf. hat eine von etwa 1500 Milchhändlern und Wollereibesitzern besuchte öffentliche Versammlung aller Milchinteressenten in Berlin beschloffen.

Das Ergebnis der Arbeitslozenzählung für Berlin und Vororte ergab insgesamt 40124 Personen.

Bei einer Stadtverordnetenwahl in Köpenick für die erste und zweite Abteilung sind die von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidaten unterlegen.

Handwerk und Fortbildungsschule.

Auf der Tagesordnung der heutigen Gemeindevertreter-Sitzung ist als 14. Beratungspunkt die Vorlage, betreffend Einführung einer gewerblichen Fortbildungsschule. Wir glauben deshalb, daß nachfolgende Ausführungen nicht ohne Interesse sind.

Die Frage der gewerblichen Fortbildungsschule wird gegenwärtig in kommunen, Handwerker- und Lehrereisen lebhaft erörtert. Besonders sind in der Jetztzeit die Besprechungen über solche Fragen veranlaßt durch die Forderungen der Regierung, den Fortbildungsschulunterricht auf die Tagesstunden zu verlegen. Von der Erfüllung dieser Forderung soll die Gewährung staatlicher Beihilfen abhängig gemacht werden. Auch sonst ist die Stellungnahme der Handwerker zur Frage der gewerblichen Fortbildungsschule durchaus keine einheitliche; vielfach macht sich immer noch eine Abneigung gegen die Schule als solche bemerkbar. Auch über den Charakter der Fortbildungsschule im Hinblick auf Fach- und Allgemeinbildungsanstalt, über den Schulanfang und anderes mehr sind die Meinungen strittig.

Fräulein Rutland erhob sich. „Ich sehe, Sie sind sehr in Anspruch genommen,“ sagte sie bedeutungsvoll; „ich werde ein andermal wieder vorsprechen. Sie kennen mich doch, nicht wahr? Mein Name ist Rutland, kann ich Ihnen irgendetwas befehlen sein, so zögern Sie nicht, es auszusprechen. Ich bedaure, Ihre Mutter so leidend zu sehen.“

Ella lehnte höflich aber kalt ihre Anerbietungen ab, denn die lästige Neugierde und die forschenden Blicke hatten sie bereits sehr gegen die Dame eingenommen. Doch diese grüßte freundlich, nahm ihren Regenschirm und verließ den Laden.

Ella suchte nach besten Kräften die erregte Kranke zu beruhigen und eilte dann zu Alice, die sie mit lautem Weinen empfing.

„Ella! es kann — es kann nicht wahr sein!“ rief das arme Kind, tröstlos die Hände ringend. „Er konnte doch nicht Avela — er konnte mich nicht ohne jedes Wort des Abschieds verlassen. Nein, nein — irgend ein dringendes Geschäft muß ihn weggerufen haben; er wird heute abend oder morgen zurückkehren. Glaubst du dies auch, liebe Ella — o, sage, daß du es glaubst.“

„Um deinetwillen, mein Liebling, ich hoffe es,“ versetzte Ella.

„O, Ella, du mißtraust ihm immer, obgleich er so gut, so edel ist! Wie kannst du ihn so voreilig verurteilen? Was hat er denn getan, um dies zu verdienen?“

Der Breslauer Fortbildungsschulverein hat nun mit tätiger Teilnahme des Innungsausschusses und vieler Obermeister der beteiligten Innungen in zwei Sitzungen das gegenseitige Verhältnis von Handwerk und Fortbildungsschule behandelt, und das Ergebnis ist in folgende, allgemein interessierende Sätze zusammengefaßt worden:

1. Die rein praktischen Ueberlieferungen aus der Werkstatt des Handwerkers genügen bei der fortgeschrittenen Entwicklung der Technik nicht mehr zur Ausbildung des Nachwuchses im Handwerk. Eine schulgemäße theoretische Mithilfe zu dieser Ausbildung ist eine unbedingte Notwendigkeit.

2. Es wird anerkannt, daß der zwingende Besuch der Fortbildungsschule insofern das einzelne persönliche Interesse des gewerblichen Unternehmers und Meisters benachteiligt, als dadurch Arbeitsstunden des Lehrlings der Werkstatt entzogen werden und die Einteilung über die Arbeitskraft des Lehrlings beeinflusst wird. Das höhere Interesse des Allgemeinwohls kann aber auf dieses Opfer des Sonderinteresses nicht verzichtet, um so weniger, weil rückwirkend das gehobene Allgemeinwohl an den einzelnen den geopferten Vorteil reichlich wieder zurückgibt.

3. Die erzieherische und fortbildende Bedeutung der Fortbildungsschule liegt garantiert in ihren Zielen und in den Mitteln, mit denen diese erstrebt werden, das heißt in der Erziehung zu gehobenem bürgerlichem wie geschäftskundigen Wissen des Fortbildungsschülers auf den Grundlagen seines Berufes.

4. Gegen die Vertreibungen auf Verlegen des Unterrichtes auf die Abend- und Sonntagszeit wird entschieden Einspruch erhoben, und zwar aus schuletechnischen, gesundheitlichen, erzieherischen wie aus rein praktischen Erwägungen. Ein Unterricht mit durch die Werkstatt beziehungsweise Arbeitsstelle bereits ermittelten Schülern könnte nur zu ganz unvollständigen Erfolgen in der Ausbildung des Schülers führen und würde den Zweck der Fortbildungsschule gänzlich verfehlen lassen.

5. In der Erwägung, daß sich die Fortbildungsschule als großzügige nationale Einrichtung noch im Entwicklungszustande befindet, wird zugegeben, daß sie noch nicht allen Wünschen des Handwerkers und allen eigenen Vorlesungen genügen kann und insofern einer weiteren Ausgestaltung bedarf. Ihren Zwecken kann sie aber nur mit Erfolg dienlich sein, wenn die Schule im Handwerk das gebührende Verständnis findet, wenn sie als Richtschnur das sachliche Moment hochhält und den Lehrkörper sachgemäß für seine Aufgaben zusammenstellt und ausbildet.

Berliner Neuigkeiten.

Das Militärluftschiff. Der amtliche Bericht über die letzte Fahrt des Militärluftschiffes wird jetzt von der „Allg. Armee-Korresp.“ veröffentlicht. Danach erfolgte die Abfahrt am 11. d. Mts. 5 Uhr 40 Minuten abends mit der Absicht einer Dauerfahrt. Es war Südwestwind, als erstes Ziel wurde Dresden genommen. Als Berlin überflogen wurde, lag es vollkommen im Dunst, so daß Lichter nicht mehr erkannt wurden. Gegen 7 Uhr abends waren die Seen südöstlich Berlins bei Beersdorf erreicht. Es stellte sich starker Wind ein, der Nebel hatte aber so an Dichtigkeit zugenommen, daß der Führer des Ballons sich entschloß, von der Dauerfahrt Abstand zu nehmen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, in dem starken Nebel den Tegelers Platz wiederzufinden, entschloß er sich, die Nacht über in der Nähe von Berlin in der Luft zu bleiben und nahm deshalb den Kurs nach Nordosten. Gegen 9 Uhr wurde Budow erreicht, der Führer beschloß, nach Frankfurt a. D. weiterzufahren. Inzwischen hatte sich der Nebel noch mehr verdichtet und der Himmel berastet mit Wolken bedeckt, daß auch eine Orientierung nach den Sternen unmöglich war. Infolgedessen wurde es nicht bemerkt, daß das Schiff durch den stärker einsetzenden Wind nach Norden abgetrieben wurde. Die Stettiner Bahn wurde getreuzt und für die Bahn Berlin-Frankfurt gehalten. 12 Uhr 15 Minuten wurde festgestellt, daß das Schiff unmittelbar am Haß ziemlich nahe der Einmündung der Oder angelangt war; die Landung sollte am gegenüberliegenden Ufer stattfinden. Infolge der schlechten Ueberlicht wurde jedoch zu früh Ventil gezogen, so daß das Schiff ungefähr 200 Meter vom Ufer entfernt auf die Walfersflache nieder sank. Die Gondel sank ungefähr 50 Zentimeter unter Wasser, die Motoren mußten ausgelegt werden. Durch den

Ella schweig, aber die Träne, die langsam über ihre Wange hinabrollte ging der Schweiß zu Herzen, sie stürzte schluchzend in ihre Arme und bat um Verzeihung, und ihre leidenschaftlichen Liebesungen wurden zärtlich erwidert.

„Ich lasse Herrn Eppinghams Vorzügen volle Gerechtigkeit widerfahren,“ bemerkte Ella zärtlich, „aber ich fürchte, er hat seinen zu hastigen Antrag nachträglich bereut. Du kennst zu wenig von der Welt, mein Herz, du kannst nicht verstehen, wie sehr ihre Kritik den Stolz oder die Eitelkeit eines Mannes beeinflusst.“

„Aber nicht die seine, Ella, nicht die seine,“ rief Alice. „Er ist charakterfest und ich bin recht lörricht, mich so rasch zu ängstigen. Bitte, gehe hinab und beruhige die arme Mama. Ich will meine Augen in frischem Wasser kühlen, dann folge ich dir. Heute abend werden wir sicher einen Brief von ihm erhalten.“

Mit einer erzwungenen Heiterkeit, die außer Ella alle andern täufchte, äußerte die arme Alice täglich die gleiche Voraussetzungen, bis eine Woche vergangen war, ohne die geringste Nachricht von Herrn Eppingham zu bringen; da schwand auch ihre Hoffnung allmählich dahin. Ella hatte in Erfahrung gebracht, daß es nicht der Empfang eines dringenden Schreibens war, welcher des Professors plötzliche Abreise veranlaßte; wach dem Schluß konnte sie also daraus ziehen, als daß er sein voreiliges Geständnis bereut habe und dessen Folgen auf diese Weise auszuweichen wünsche?

Südwind ließ man dann das Schiff ans Land treiben. Ballast und Sachen wurden nicht ausgeworfen. Als das Schiff 2 Uhr 40 Minuten am Ufer landete, wurden beide Heißbleimen gezogen, wobei die Hülle auf einen in der Dunkelheit nicht bemerkten Wappelschiff fiel, ohne jedoch verletzt zu werden. Beim Aussetzen wurden zwei Eide des mittleren Kiels gestrichelt. Von Berlin wurden zur Hilfe zwei Monteur aufgeföhrt, das Bataillon schickte noch vier Pioniere mit, so daß im ganzen sechs Mann entsandt worden sind. — Nach einer Meldung des „Vot.-Anz.“ aus Wollin wurde der Militärballon am Freitag in zwei Waggons verladen und mit dem Güterzug um 6 Uhr abends nach Berlin befördert. Hauptmann George und Ingenieur Bajanach waren bereits um 1/2 Uhr nachmittags vorausgefahren. Die übrige Mannschaft des Luftschiffbataillons, die zur Bergung des Ballons aus Berlin eingetroffen war, folgte mit dem Personenzug um 5 Uhr 40 Minuten abends nach.

Der 7. Uhr-Abendenschluß in den Engros-Geschäften ist zum Gegenstand einer umfassenden Agitation von Handlungsgehilfen und Hausdienern gemacht worden. In verschiedenen Geschäften Berlins sind sämtliche Angestellten in diesem Sinne vorstellig geworden. Sie besprechen sich darauf, daß durch Beurlaubung der Ladenbesitzer im Einzelgewerbe von 9 auf 8 Uhr abends eine Abkürzung der Arbeitszeit in den Engros-Geschäften geboten sei. Sie verweisen auf das Beispiel verschiedener Branchen, die schon den 7-Uhr-Abendenschluß und den 6-Uhr-Abendenschluß eingeführt haben. Zur Unterstützung der Agitation sind große öffentliche Versammlungen aller Angestellten einberufen worden.

Der Wiederaufbau des Daches der Garnisonkirche in Berlin in der Neuen Friedhofstraße ist so weit gediehen, daß bereits mit der Errichtung eines neuen Turms, der etwas höher werden wird als der alte, begonnen werden konnte. Das Eingangsportal für diesen Turm ist schon fast bis zur vollen Höhe aufgeführt. Die Eindeckung des Daches mit roten Falzziegel ist ziemlich fertig. An der Ostseite des Gotteshauses, wo das Feuer am wenigsten gewütet hat, sind die Glaser mit der Einsetzung neuer hoher Kirchenfenster beschäftigt.

Zwei Kinder erstickt. Ein kostgeloßwertes Brandunglück hat sich am Freitagnachmittag in der Süssienstraße 53, vorn 3 Tr., zugetragen. Dort brannte ein Sofa ab. Ein zwei- und ein einjähriger Knabe haben dabei den Tod gefunden. Vor Anbruch der Feuerwehr wurden sie von der Mutter nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht.

Zu der Giftmordaffäre. wegen der die verwitwete Frau Schröder und ihr früherer Geliebter, der ehemalige Butterhändler Jeller verhaftet wurden, erfährt der „Vot.-Anz.“ noch folgendes: Frau Schröder hatte am 10. August vorigen Jahres, an dem Jeller den vergifteten Wein an den zweiten Mann der Schröder Herr Heidmann von Leipzig aus abschieden sollte, mit einem anderen Verleerer einen Ausflug nach der Obersee unternommen, augenscheinlich, um sich einen Alibiwechsel zu verschaffen. Sie sagte dem Herrn nämlich unterwegs, er möge sich das Datum genau merken, das dies vielleicht von größter Wichtigkeit für sie sein könnte. Es wurde noch eine andere halbe Flasche Wein in einem gleichen Karton wie der vergiftete an einen Nachbar des Herrn Heidmann durch Jeller von Bitterfeld aus abgeschickt. Augenscheinlich sollte dadurch der Eindruck hervorgerufen werden, daß tatsächlich ein Vorbeurtheilungsversuch vorläge. Denn nur so konnte Frau Schröder darauf rechnen, daß Heidmann abmüßungslos den ihm gesandten Giftrank getrunken würde. In den letzten Monaten scheint die Giftmordaffäre stets in großer Angst vor der Entdeckung geschwebt zu haben. Sie wohnt zwar bei einem Fuhrunternehmer, der sie auch beraten wollte, lauerete aber dem Jeller wiederholt auf und überhäufte ihn mit Liebeswürdigkeiten. Sie schenkte ihm auch, da er sich jetzt durch Obstandel im Unbergehlichen seinen Lebensunterhalt verdient, einen neuen Wagen und ein Pferd.

Aus aller Welt.

Die angeblichen Andree'sche. New York. Der als Arzt auf Labrador lebende Missionar Wilfred Grenfell hält die angeblichen Funde für einen Irrtum und glaubt, daß es wahrscheinlich das Grab eines neuseeländischen Fischers sei, unter denen der Name Anstey, nicht Andree, sehr häufig vorkomme. Nach einer Meldung aus Neuseeland lautet die Inschrift des angeblichen Andreegrabsteins: „Hier ruht Andreas Anstey, gest. 7. 11. 1897.“ Dokumente liegen nicht dabei. Solche vereinzelte Grabstellen finden sich einige in Nordlabrador.

Höhenpreis. Le Mans. Wilbur Wright gewann den Höhenpreis von 1000 Franken, indem er sich 60 Meter über den Erdboden erhob.

Mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit trat in Frau Spencers Befinden eine ernste Verschlimmerung ein. Die Kranke war außerstande, ihr Zimmer zu verlassen und die Schwestern übernahmen abwechselnd die Pflege der geliebten Mutter. Frau Alice war es sehr gut, da sie dadurch wenig Zeit hatte, über ihren geheimen Kummer zu brüten; doch die hohlen Augen, die bleichen Wangen und milden Bewegungen, des einst so heitern, tätigen Mädchens verrieten, daß das Bild des verlorenen Geliebten noch immer in ihrem Herzen lebte.

Zimmer inniger schlossen sich die beiden älteren Schwestern aneinander an, obgleich keine über ihre innersten Gefühle sprach. Herr Eppinghams Name wurde nie erwähnt; nur Herr Willars erzählte bei seinen häufigen Besuchen gelegentlich von der oder jener wissenschaftlichen Versammlung, bei welcher der Professor der Hauptredner gewesen sei.

Fräulein Rutland präferierte sich bei näherer Bekanntschaft in einem weit vorteilhafteren Lichte. Unter der rauhen äußeren Schale barg sie ein sehr warmes, mißbilligendes Herz, und ihre Aufmerksamkeit gegen die Kranke waren so fein und taktvoll ausgeübt, daß sie unmöglich zurückgewiesen werden konnten.

Mit Frieda und Alice stellte sich das alte Fräulein bald auf sehr vertrauten Fuß; sie plauderte, wie eine langjährige Freundin, rüchlos über alles und jedes, dann schalt und tabelte sie, wenn ihr etwas nicht gefiel, um in nächsten Augenblick ebenso offen ihre eigenen Schwächen und Fehler einzugehen. (Fortf. folgt.)

Selbst die raffinierteste Reklame der Konkurrenz

kann an der Tatsache nicht rütteln, daß Rathreiners Malzkaffee sich seit über 18 Jahren bewährt hat, sich der Gunst aller Bevölkerungsklassen erfreut und von Millionen Menschen getrunken wird. Wer ihn noch nicht kennt, mache einen Versuch. Ein viertel Paket kostet nur 10 Pfg. und ist in jedem Geschäft erhältlich. Rathreiners Malzkaffee hat aromatischen Kaffeegeschmack, ist völlig unschädlich und kostet nur etwa den vierten Teil soviel wie Bohnenkaffee.

Restaurant
„Radlersruh“
Birkenwerder.
Jeden Sonnabend und Sonntag:
Grosses Hasen-, Gänse- u. Hühner-Ausspielen
wozu freundlichst einladet
Otto Rodewald.

Verein der
Gastwirte
von Birkenwerder und Umgegend.
Donnerstag, 26. November,
nachmittags 5 Uhr:
Ausserordentliche Versammlung
beim Kollegen **Schütting,**
(„St. Hubertus“).
Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben.
Der Vorstand
i. V.:
H. Flotze, Vorsitzender.
Telephon 50.



R-Ofen

☛ **Eiserne Ofen** ☛
Cade-, Germanen-, R-Ofen
in Schwarz, Nickel, Emaille
sowie alle ander. Systeme.

Eiserne Kochmaschinen,
Gashocher, Wring- und
Waschmaschinen, Haus-
und Büchengeräte.

Franz Lehmann,
Hohen-Neuendorf
Stat. Stolpe, Stolperstr. 49
Telephon Nr. 19
Kolonialwaren, Delika-
tessen, Drogen, Farben,
Eisen-, Glas- u. Porzellan-
waren-Handlung.

Zwangs- versteigerung.

Am **Sonnabend, den 28. November** cr., vorm. 10 Uhr, soll das **Grundstück Friedens-Allee 6** in Birkenwerder an Gerichtsstelle in Oranienburg, Zimmer 18/19, öffentlich versteigert werden.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, lammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd- Eillemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Badebeul
a. Et. 50 Pfg. in Birkenwerder
bei Albert Tabbert, in Hohen-
Neuendorf bei Franz Lehmann

Fernsprecher Nr. 5

Buch- und Kunstdruckerei

Fernsprecher Nr. 5

P. R. Neumann · Birkenwerder

Massen-Auslagen

Tabellen · Formulare
Briefbogen · Kuverts
Postkarten · Rechnun-
gen · Mitteilungen ::
Sirkulare · Briefe ::
Reklame-Drucksachen
Plakate · Illustrierte
Kataloge · Prospekte
Verlags-Werke etc. :

Prägedrucke :::::

Specialität:
Mehrfarbige Drucke :

Papier- und Schreibwaren-Handlung

Antfertigung sämtl. vorkommenden Drucksachen
.....
für Geschäfts- und Privat-Bedarf

Verlag des amtlichen Amtsbezirks-Anzeigers

»Briefetal=Bote«

Alleiniges amtliches Publikations-Organ
mit rechtsverbindlicher Publikationskraft
für den Amtsbezirk Birkenwerder

Keine Drucksachen- oder Inseraten-Acquisiteure!

Verlobungs- u. Ver-
mählungs-Anzeigen
hochzeitseinladungen
Geburtsanzeigen ::
Trauer-Briefbogen u.
-Karten · Dankfagun-
gen · Dankskarten :
Wein- und Speisen-
Karten · Festlieder u.
-Seitungen · Brief-
Cassetten etc. :::::

Familien- ::
Drucksachen
werden sofort erbetigt

Am Montag, den 16. November, abends 9 Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden in der Kgl. Klinik zu Berlin meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Albertine Heppner

geb. Pade,

im 59. Lebensjahre.

Die zeigt mit der Bitte um stille Teil-
nahme, tiefbetrubt an

Karl Heppner nebst Kindern.

Birkenwerder, 18. November 1908.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. d. M., nachmittags 3/4 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

P. Jahnke's

„Gesellschaftshaus“

Birkenwerder.

Totenfeier, 22. November:

2. Gastspiel des Berliner Residenz-Ensemble

(Direktion Frau Flora Wolf)

unter Mitwirkung des Herrn Otto Köpcke.

Zur Aufführung gelangt:

Der Wilderer.

Drama in 5 Aufzügen (7 Bilder).

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Preise der Plätze: Ref. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
Im Vorverkauf: „ 60 „ 2. „ 40 „
zu haben bei Herrn Otto Köpcke, Kaufhaus
Burchardt, Barbier Max Maner, Restaurant
Gesellschaftshaus, Neumann's Papierhandlung.

Restaurant „Boddensee“

Birkenwerder. Karl Brandt.

Die für Totenfeier beabsichtigte

Specialitäten-Vorstellung

findet nicht statt. Karl Brandt.

Werner's Zahn-Atelier

Künstliche Zähne, Plomben etc.
unter Garantie für tadellosen Sitz und Brauchbarkeit
beim Essen.

Zahnoperationen

unter Anwendung absolut schmerzlos wirkender Mittel.

Hauptgeschäft:

BERLIN N. 4

Invalidenstrasse 129

Eingang Borsigstrasse.

Telephon III, 5907.

Zweiggeschäft:

Hohen-Neuendorf,

Stolperstrasse 44

und Viktoriastrasse 28.

Sprechzeit auch Sonntags

„Waldschlösschen“ -- Hermsdorf

Theodor Leffler.

Dienstag, den 24. November 1908:

Einmaliges Gastspiel des neuen

Berliner Operetten-Ensembles.

Erstklassige

Operetten-Kräfte!

Berliner

Künstler-Orchester!

Die Dollar-Prinzessin.

Vorverkauf im „Waldschlösschen“. I. Parkett 1,50 M.,

II. Parkett 1,— M., I. Platz 0,75 M., II. Platz 0,50 M.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Wohnung,

bestehend aus 1 eventl. auch 2
Zimmern mit Küche, Balkon und
Zubehör zu vermieten. Zu er-
fragen bei

Tischlermeister **Brieger,**
Birkenwerder, Briele-Allee 35.

Flechten

offene Füße

Beinabschleifen, Blutgeschwüre, Ader-
bohle, blasse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gibt u. stärkt, Dose Mk. 1.— u. 2.—
Danke schreiben geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiss-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Wenzels-Druckerei.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Avenarius- Baumspritzmittel.

Erstklassiges
sog. wasserlösliches
Carbolium.
Löst sich sehr fein.

Näheres durch
Franz Lehmann,
Hohen-Neuendorf,
Stat. Stolpe, Stolperstr. 49,
Telephon No. 19.

Von d. Kgl. Pr. Reg. zugelasst
Elektronmonteur-Schule
Kohn/Kh. Lütcherstr. 8
Fächerausbildung, Vorkursus,
Elektre, Installateur, Mechaniker
Prospekt kostenlos der Vorstand

Militär- Kameradschaft Birkenwerder.

Sonnabend,
den 21. November 1908,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal **Sanssouci.**
Es wird dringend um recht
pünktliches und zahlreiches Ge-
schehen gebeten.

Der Vorstand.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Birkenwerder.

Freitag, 20. November cr.
Übung
in **Sorgsdorf**

im Lokale des Kameraden
Meißner am Bahnhof.
Gemeinsame Abfahrt mit dem
Zuge 8⁰⁰ abends.

Nach der Übung ist ein ge-
mütliches Beisammensein geplant
und werden auch die **passiven**
Mitglieder gebeten, sich hier-
zu möglichst zahlreich beteiligen
zu wollen.

J. A.:

Lefèvre, Kolonnenführer.

Brauner, kräftiger



Wallach,

Gestirn, sowie ein fast
neues **Hogert-Selt** weg-
zugeben preiswert zu ver-
kaufen.

Schäfer,

Hohen-Neuendorf,

Dobenzollern-Strasse 6.

Restaurant

„Deutsches Haus“

J. B. P. Fenneberger

Briele-Allee 40. Gute Hauptst.

Cosen Sonntag, 22. November

Auspielen eines

Pferdes (Schimmel).

Ein eleganter, kurz gebogener

Jagdshiff

mit Rüsting (Muschelform), ferner
ein leichter kleiner

Breitwagen

stehen billig zum Verkauf bei

Arthur Walter,

(A. Haas Biv. Nachf.)

Oranienburg, Poststrasse 5.

Rügenwalder

Gänse-Pökelfleisch,

Magdeburger Sauerkohl,

neue Hülsenfrüchte

empfiehlt

Franz Lehmann,

Hohen-Neuendorf,

Stolperstrasse 49.

Jeder Schnurrbart

wird kräftig, dicht u. sofort elegant ge-
formt u. bleibt bei Regen, Schwitz etc.
unverändert, ohne zu kleben, nur durch
eig. etwmal. Gebrauch wenig Tropfen v.
d. bewährten **„Bart-Fixer“** Fl. N. 125
für in Berlin b. Franz Schwarzschild,
Kolonnadenstr. 66, neben Kolonnaden

Redaktion, Druck und Verlag:
Paul Richard Neumann
in Birkenwerder.

Beilage zum „Briefetal-Bote“

No. 113.

Birtenwerder, Donnerstag, den 19. November 1908

7. Jahrg.

Die Heranziehung der Beamten zur Gemeindeeinkommensteuer.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Heranziehung der Beamten zur Gemeindeeinkommensteuer zugegangen. Danach sollen die unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten, sowie die Beamten des königlichen Hofes in den Gemeinden zur Einkommensteuer gleich den übrigen jeder Steuer unterworfenen Personen herangezogen werden, sofern nicht mehr als 100 Prozent Zuschläge erhoben werden. Sobald die Zuschläge höher als 100 Prozent sind, trifft der Mehrbetrag der Zuschläge nur das außerdienstliche Einkommen der Beamten.

Diese Bestimmungen gelten nur für diejenigen Beamten, die nach dem 31. März 1909 in das Amtsverhältnis eingetreten sind. Für die übrigen Beamten, sowie bei den Militärpersonen, Geistlichen, Volksschullehrern und anderen Kirchenbeamten behalten die jetzigen Bestimmungen Geltung. Dasselbe betrifft die steuerliche Behandlung der Witwen, der Waisen, der Sterbe- und Gnadenbezüge mit der Maßgabe, daß die bisherige Steuerfreiheit der Gnadenmonate auch auf die Gnadenvierteljahre ausgedehnt wird. Alle übrigen auf statutarische Rechte oder Privilegien gegründeten weitergehenden Befreiungen werden aufgehoben; indessen behalten die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits im Genuße solcher Befreiung stehenden Beamten ihre Berechtigungen noch auf Lebenszeit.

Die Neuregelung der Gemeindeeinkommensteuerpflicht für die Beamten ist von der Regierung bereits in der letzten Session der abgelassenen Legislaturperiode des Landtags in Aussicht gestellt worden. Die völlige Aufhebung der bisherigen Steuerprivilegien konnte dabei nicht vorgenommen werden, da die Befreiung von einem Umlagesatz mit geringer in einen solchen mit hoher Umlagebelastung vielfach als Härte erscheinen müßte. Auch im übrigen erscheint es billig, daß die Beamten, die ihren Wohnort meist nicht frei wählen können, durch die Gemeindeverfassungen teilweise von den Gemeindevertretungen ausgeschlossen sind und oft nicht in demselben Maße Vorteil von den Gemeindevorrichtungen ziehen, wie die anderen Gemeindeangehörigen, vor einem Uebermaß der Belastung geschützt werden.

Hierbei ergab sich die Notwendigkeit einer verschiedenen steuerlichen Behandlung des Dienstverdienens der Beamten, je nachdem ihre Anstellung vor oder nach dem Inkrafttreten der Befreiungsreform liegt; denn es würde unbillig sein, den bereits länger im Amte befindlichen Beamten Privilegien zu entziehen, die ihnen bei ihrer Anstellung zugestanden worden sind. Wenn gegen die Wahl dieses Weges eingewendet werden kann, daß er ein langdauerndes Uebergangsstadium mit differenzierter Steuerbehandlung des Beamtenverdienens schafft, so weiß die Begründung der Vorlage darauf hin, daß schon nach dem heutigen Recht weitgehende Differenzierungen unter den einzelnen Beamtenklassen im Bereiche der kommunalen Einkommenbesteuerung stattfinden, und weiterhin, daß nur auf diesem Wege ohne Schädigung der Allgemeinheit den berechtigten Interessen der beteiligten Gemeinden an einer weitergehenden Besteuerung der Beamtengehälter Rechnung getragen werden kann. Uebrigens ist auch im Königreich Sachsen eine entsprechende Differenzierung der Beamtengehälter bei Neuregelung der kommunalen Steuerprivilegien ausdrücklich eines den Kammeren vorliegenden Gesetzentwurfs in Aussicht genommen.

Was die Frage anlangt, in welcher Richtung die Gemeindeeinkommensteuerpflicht der erst zur Anstellung gelangenden Beamten zu verändern sein wird, so lag es nahe, von dem bisherigen System einer Halbierung des steuerpflichtigen Dienstverdienens und einer Verringerung seiner kommunalsteuerlichen Belastung auf gewisse Prozentsätze dieses Einkommens ganz abzugehen, somit das volle Dienstverdienst den in den beteiligten Gemeinden zur Erhebung gelangenden Einkommensteuerprojekten für zu unterwerfen, indessen eine Grenze festzusetzen, bis zu welcher der auf dieses Dienstverdienst entfallende Teil des Gemeindeeinkommensteuerprojekts auf die Umlageprojekten herangezogen werden darf. Als solche Belastungsgrenze empfahl sich der Satz von 100 Prozent der staatlichen Einkommensteuer.

Für die Gemeinden bedeutet die teilweise Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten einen außerordentlich starken finanziellen Vorteil, zumal ihnen auch die Gehaltserhöhung selbst zugute kommt. Dann aber wird auch die geplante Erhöhung der staatlichen Einkommensteuer ganz mechanisch hohe Mehrerträge in die kommunalen Kassen liefern, und bei Nichtbeamten auch in den Gemeinden, die 200 und 300 Prozent Zuschläge erheben. Dadurch wird die durch die Beamten- und Lehrerbefreiung erforderlich gewordene höhere Steuerlast für die nicht-beamten Staatsbürger mindestens verdoppelt; in zahlreichen Fällen aber verdreifacht und vervierfacht.

Wie man Robert Koch in Japan „führte“.

Die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ veröffentlicht einen Brief aus Japan, der über Robert Kochs Besuch in diesem Lande folgende interessante Angaben macht: „Geheimrat Koch war seit zwei Monaten gewissermaßen der Gast der medizinischen Welt in Japan; er wurde mit Ehren wie eine fürstliche Persönlichkeit allenthalben empfangen, ein Komitee von Universitätsprofessoren, darunter Kitato, sein ehemaliger Schüler, wick sozusagen nur auf Stunden von seiner Seite, führte ihn von Stadt zu Stadt,

haben muß. Dadurch hat man es allerdings wohl auch erreicht, daß Koch über den wahren Zustand der hygienischen Verhältnisse hier zu Lande nur eine völlig einseitige Ansicht bekommen konnte, denn daß man z. B. einen Angestellten der städtischen Wasserwerke in Kobe dabei erkappte, wie er eine Karpienzucht in den Filterwasser-Bassins angelegt hatte, daß in den entsprechenden Reservoiren in Osaka junge Burschen sich ein Schwimmbad etabliert hatten (passierte allerdings gerade, während Koch in Japan war), daß die öffentlichen Bedürfnisanstalten in allen größeren Städten mit ihren überlaufenden Latrinen und ihrem Gestank jeder Hygiene hochnisprechend, daß die Straßen mit dem überfließenden Wasser, das aus den Häusern abläuft, vielfach gesprengt werden, und zahlreiche andere Verhältnisse, die hier aufzuzählen der Raum fehlt, das werden ihm die Herren wohl nicht gesagt haben. Europäische Ärzte aber, die ein bis zwei Jahrzehnte hier gelebt haben und alle diese Dinge bebauernd beobachtet, ohne sie natürlich ändern zu können, hätten vielleicht das gute Urteil, das Koch um jeden Preis mit nach Europa bringen sollte, trüben können, daher müßten sie, um der japanischen Etikette willen, ferngehalten werden! Es ist hart, nach all dem Mühen und Kosten, die sich die Japaner um Kochs Willen gemacht haben, als Deutscher sich so äußern zu müssen, allein eine Abticht, die so klar zu merken ist, muß verstummen, und es wird leider hier zu Lande immer mehr Politik, die hervorragenden Reisenden über die Wasen zu feiern und die im Lande lebenden Fremden, die hier ihre Arbeitskraft und ihr Geld verbrauchen, als „quantité négligeable“ zu behandeln. Dadurch hat sich Japan in den letzten Jahren viel mehr geschadet, als seine kurzzeitigen Politiker einsehen wollen, denn die Tausende von Briefen, welche jährlich von hier im Lande lebenden Fremden in die weite Welt fliegen, haben in ihrem Urteil doch schließlich ein Gewicht, das die Berichte gefeierter Globetrotter, die nur einige Wochen hier weilten, auch wenn sie zu den Großen zu Hause gehören, nicht erschüttern können.“ Die Japaner machen es wie andere Leute auch. Man sehe sich nur die amerikanischen Reiseschreibungen Kohlers und Genossen an. Herren, die im Automobil von Bankett zu Bankett rasten und nachher in schriftstellerischen Entzünden über ein Land ausbrachen, von dem sie so gut wie nichts gesehen hatten.

Aus dem Reich.

Zur Aufstellung der Bismarckbüste in der Walthalla.

Der Oberbürgermeister von Regensburg hat dem Reichstagspräsidenten Dr. Udo Graf zu Stolberg-Bermerode eine photographische Aufnahme der Teilnehmer an der Feier zur Aufstellung der Büste Bismarcks in der Walthalla übersandt und vom Reichstagspräsidenten ein Antwortschreiben erhalten, in welchem es heißt: „Das Leben eines Volkes hat viele, oft mühselige Arbeitsstage und nur wenige Fest- und Feiertage. Ein solcher Tag war es, als unserem großen Landsmann — dem Sohn des norddeutschen Tieflandes — in Angesicht der Alpen an einem Platze, an dem Natur und Kunst ihren Zauber vereinigen, eine letzte Ehre erwiesen wurde. Daß ich hierbei an der klassischen Stätte des alten den neuen deutschen Reichstag vertreten durfte, hat mich mit freudigem Stolze erfüllt.“

Eine Verurteilung wegen gefälschter Bilanzen, die ein Hamburger Gericht ausgesprochen hat, erregt in Kaufmannkreisen großes Aufsehen. Die Kammer X für Handelsachen verurteilte die Firma Eichen u. Cie., an die Firma Schloßinger, Trier u. Cie. 198 000 M zu zahlen, weil sie durch Vorlegung von Bilanzen, die dem Kommerzienrat Moeller günstig waren, die Firma um diesen Betrag geschädigt habe. In zwei anderen Fällen wurde dieselbe Firma gleichfalls zu Schadenersatz verurteilt. Die gesamte zu zahlende Summe beträgt über 400 000 M.

Schwund eines Münchener Magistratsbeamten. In der bayerischen Hauptstadt hat der Geschäftsführer des Heiligen-Geist-Spitals von alten Bürgerleuten unter der Vorpiegelung, er könne sie in diesem Spital unterbringen, Beträge in Höhe von insgesamt 30 000 M erschwindelt. Als sich eine der diese Weise um 3000 M geprellte und immer wieder verführte Frau an den Bürgermeister wandte, kam die Sache heraus. Der gesamte Schaden ist inzwischen von der Familie des Beamten gedeckt worden. Er selbst trieb in der letzten Zeit einen unheimlichen

Für unsere hohen-Neuendorfer Abonnenten und Inserenten

hat Herr Kaufmann ::

Franz Lehmann,

in der Stolper Straße 49

eine Filial-Expedition

übernommen. Dort-

selbst werden jederzeit

Inserate und Abonne-

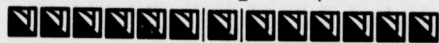
ments ohne Preis-

ausschlag entgegenge-

nommen und uns un-

verzüglich übermittelt

Expedition und Verlag „Briefetal-Bote“.



überall mit den Postkontrollen den Empfang vorbereitend. Selbst die Eisenbahnstationen waren geschmückt, und die lokale Presse hatte ihren eigenen Berichtsfalter stets in nächster Nähe des Gekerkerten. Ob für den schon betagten Gelehrten diese entlosen Empfänge und Jubelungsabende, die hier zu Lande besonders langatmig und oft schwallig ausfallen, die zahlreichen Festmahle mit obligaten Geiseltänzen bei der tropischen Hitze des Juli und August nicht mehr eine Last als eine Freude waren, danach fragte man offenbar wenig; es kam vor allem darauf an, ihm einen überwältigenden Eindruck von Japan beizubringen, ihm das zu zeigen, was er sehen sollte, vor allem aber alles andere von ihm fernzuhalten, ihn vor jedem nichtjapanischen Einfluß zu bewahren. In solchen Zügelungen sind die Japaner traditionell ebensofolge Meister, wie seinerzeit der Fürsting Katharina II. Deutsche Landesteile (von einigen Postschritts- resp. Konsularbeamten abgesehen), deutsche und andere Ärzte hier im Lande haben Robert Koch kaum zu sehen bekommen, namentlich die fremde Verzeiwelt hat man bei allen Empfängen in den sogenannten offenen Hofenplätzen völlig fernzuhalten gewünscht, was auf Koch selbst einen merkwürdigen Eindruck gemacht

„Und laß' noch einmal von der Lieb' uns reden . . .“

Zum Totenfest von Käthe Lubowski.

Nachdruck verboten.

Tldr. Der einzige, der die Geschichte von ihrem Anfang bis zu dem traurigen Schluß wahrheitsgetreu hätte erzählen können, war Polli. Polli aber saß in einem goldenen Käfig und nagte unermüdetlich an dem Ring des blanken Stetthens, das um seinen Fuß gelegt war. Zur Zeit blinzelte er verschlafen zu der blonden, in tiefer Trauer gekleideten Frau hinüber, wehte seinen gebogenen Schnabel an den Stäben und begann in dem schnarrenden, den Papageien üblichen Unterhaltungston:

„Schlaf, mein Büchgen, endlich ein . . .“

Durch die schmalen Schultern der Einfamen lief ein Zucken . . . Sie sprang auf, nahm das Tierchen heraus und setzte sich mit ihm in den dunkelsten Winkel des Zimmers. Leise fuhren ihre Finger in das behaglich gestraubte Gefieder und in ihr junges, vergräntes Gesicht stieg ein feines Rot . . . Die Dämmerstunde, in der sie den Geist ihres toten Kindes heraufbeschor, war wiederum gekommen. Und Vogel und Mensch hielten in ihr miteinander Zwiesprache:

„Wie laßt doch unser Hansel, Polli?“

Und es krächzte und jauchzte vernüßigt Antwort!

Wie im Traum fragte sie weiter:

„Wie ruft er sein Mutti, Polli?“

„Goldene Mammamma . . .“ — Die Frau schlug plötzlich die Hände vor das Gesicht. Der Vogel glitt von seinem warmen, bequemen Platz herab, hüpfte auf die Lehne des Stuhles und sah mit gänzlich veränderten, zornigen Augen zu der Schluchzenden hin.

„Du wirst es bereuen . . . bereuen . . .“ schrie er prophetisch.

Da riß sie ihn herunter, setzte ihn in sein Bauerchen zurück und verhängte es mit einer dicken, dunklen Decke . . . Und die Vergangenheit nahm seine Stelle ein und redete zu ihr . . .

Sie war eine sehr glückliche Frau gewesen. Nichts von dem, was gute Freunde und getreue Verwandte ihr von dem sich gewiß allmählich zeigenden Selbstgefühl ihres Mannes — des großen Malers — vorausgesagt hatten, hatte sich erfüllt. Mit einem Herzen voll tiefer, herzlicher Liebe und jenem natürlichen Urteil für das wahrhaft Schöne hatte sie ihm das Heim durchwärmt. Der Tag war erster Arbeit gewidmet . . . aber wenn die Stunde kam, in der der Licht und Finsternis miteinander um die Herrschaft streiten, hatte er mit beredtem Blick den Deckel des Klaviers emporgehoben. Sie mußte ihm dann sein Lieblingslied singen, dessen ergreifende Worte sie wunderbar schön zum Ausdruck zu bringen verstand:

„ . . . Und laß' noch einmal von der Lieb' uns reden.“

Der Vogel wie der Mann lauschten traurigbe-

fangen . . . die ersten Laternen blinzelten durch die

Nebel und schließlich hatten sie sich in den Armen geliegt, meinent, daß sie aus der Schale des Lebens die vollkommenste Seligkeit schlürften . . . Aber noch größere wartete ihrer. Ein Kind — ein Sohn — wurde ihnen geschenkt. Er hatte die goldenen Härchen der Mutter und die großen, schwärmerischen Augen des Vaters. . . Nun geriet das alte Lieblingslied in Vergessenheit. Wiegenlieder erklangen und Polli horchte auf, krächzte mit und hub auch wohl einmal selbständig an.

Das Kind wuchs heran und verließ einen klugen, guten Menschen. Als er fünf Jahre zerhielt, hatte Heinz Hornhard — sein Vater — gerade Studien für ein Winterbild im Dämmern gemacht. Die Wiebergabe der Stimmung wollte ihm nicht so gelingen, wie er sie mit geistigem Auge sah. Er erinnerte sich aus seiner Knabenzeit genau der heimlichen, träumerischen Winterabende, an denen Menschen und Tiere mit Vätern glitzernden Raubfreiß umherliefen, der warme Atem gleich dicken Wolken durch die scharfe Luft fuhr und die Laternen wie wandelnde Sterne durch den Nebel von Eis und menschlicher Wärme schwebten. . . Hans, der Bube, war seit einigen Tagen unzufrieden gewesen. Eine leichte Erkältung, sagte der besorgte Arzt und legte der Sache gar keine Bedeutung bei. Frau Rose, die jetzt als Einfame an dem mit Erinnerungen gedeckten Tisch saß, war mit dem dienenden Geist auf einem Besorgungsgange. Der Künstler und sein Kind unterhielten sich ganz ernsthaft miteinander. Hans geriet auf einem Stück ausgebreiteter Leinwand unbrauchbar gewordenen Rot zu leuchtendem Moth, bis er plötzlich innerlich und

Aufwand. So hatte er ein Automobil gemietet. Jagd und Fischerei gepachtet und in Bozen eine Villa gekauft, die er jeden Sonntag im Sommer mit einer großen Gesellschaft besuchte.

Der Luftport. Silberfum. Der Ballon „Berlin“, Führer Alexander Sieder, ist auf seinem Aufstieg aus Frankreich am Sonnabendnachmittag an der Südspitze des Jütlands in Holland glatt gelandet. Der Wind hatte den Ballon anfangs östlich, schließlich aber nordwärts getrieben, so daß die Wälder, im Ballon nach Berlin zurückzuführen ausgehen werden mußte.

Unterwegs gestorben. Wilhelmshaven. Der Kreuzer „München“ ist am Sonnabend von Westafrika nach hier zurückgekommen. Er hatte die Leiche des unterwegs verstorbenen Kapitänsleutnants von Hammerstein an Bord.

Das Offiziersgemeinschaftsheim in Tannus wird im Mai nächsten Jahres durch den Kaiser eröffnet. Die Mehrzahl der Gebäude ist bereits unter Dach. Das Heim bietet Raum für 52 Offiziere, von denen jeder sein eigenes Wohn- und Schlafzimmer erhält. Die einzelnen Gebäude sind durch einen unterirdischen Gang miteinander verbunden.

Von Wildbienen erschossen. Der Harburger Privatförster Louis Tille des Hamburger Großkaufmanns Sinters war am Freitag zur Jagd gegangen und nicht zurückgekehrt. Am Sonnabend fand man ihn bestimmungslos mit einer Schußwunde durch den Kopf in den Marstörfer Bergen auf. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und ist dort bald nach seiner Einlieferung gestorben. Die Täter sind Wildbienen, denen man auf der Spur ist.

Der Gymnasialist als Einbrecher. In Kassel wurde ein Sekundaner wegen einer Anzahl nächtlicher Einbrüche diebstahl, wobei er Federädel, Waffen, Geld und Wertgegenstände erbeutet hat, in Untersuchungshaft genommen. Er war durch das Lesen von Verbrecherromanen, Indianergeschichten und Detektivromanen zu den Einbrüchen veranlaßt worden. Der Verhaftete ist der 18jährige Sohn achtbarer, wohlhabender Bürgerleute.

Selbstmord eines Lehrstuhls. In Salzwedel ließ sich der 18jährige Schlosserlehrling Heßfeld in der Nähe einer Wälderode, bei der sein Vater Dienste als Weichensteller verrichtete, von einem Eisenbahnzug überfahren.

Ausland.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. In San Francisco wurde der Staatsanwalt Henen, ein furchtloser Bekämpfer der Korruption, während einer Verhandlung gegen den korrupten, ehemals hervorragenden Politiker Abraham Kuef in den Gerichtssaal in den Kopf geschossen und lebensgefährlich verletzt. Der Täter ist ein gewisser Moris Haas, der bei der Verhandlung als Geschworener fungieren sollte, jedoch als abgestrafter Verbrecher abgewiesen worden war. Haas hat im Gefängnis Selbstmord begangen.

Ungarn. Nachdem die Bemühungen des Reichern von Wien zur Bildung eines Koalitionsministeriums an der Uneinigkeit der Parteien gescheitert sind, hat Wienert dem Kaiser am Sonnabendnachmittag in Schönbrunn Vorschläge für ein Beamtensministerium gemacht, wobei er als drei Landsmannminister Abrahamovic, Schreiner und Jazek antwortete. Folgende sieben Sektionschefs sind die neuen Minister: Reichert von Gaedlitz, Innerer, Kanera; Unterrichts, Koefler; Handel, Forster; Eisenbahn, Joralsch; Finanzen, Holzschneid; Justiz, Graf Widenburg; Arbeitsministerium, Popp; Ackerbau. An Jazeks Stelle wird Celafowski Vizepräsident am Reichsrat. Kaiser Franz Josef genehmigte diese Liste.

Serbien. Wie von zukünftiger serbischer Seite gemeldet wird, denkt der König nicht daran, abzutreten, es besteht keine Unzufriedenheit gegen ihn. Ebenso sind die Nachrichten falsch und erfunden, daß Serbien Banden austräfe, um in Bosnien einzufallen.

Frankreich. Der Präsident der französischen Republik Fallières, der sich im Januar 1903 nach Nizza zur Entfaltung des Gambetta-Denkmalts begibt, wird nach einer Werbung des „Vol. Ang.“ in Cannes mit König Eduard zusammentreffen. Der König beabsichtigt, dort einen vierzehntägigen Aufenthalt zu nehmen, in dessen Verlauf vielleicht noch andere Persönlichkeiten von Kana empfangen werden.

Aus aller Welt.

Dynamitexplosion auf der Eigerwand. Zürich. Am Sonntagmittag explodierte an der Jungfrauabahn, an deren Fortsetzung von Station Gmür nach Jungfraujoch seit Monaten gearbeitet wird, das Hauptdynamitlager mit 30 000 Kilogramm Dynamit. Zum Glück war das Lager etwa 40 Meter vom Haupttunnel entfernt an der äußersten Eigerwand platziert, so daß der Aufbruch nur Teile dieser Wand auf das Gletscher-Gemäuer hinunterwarf, ohne

größeren Schaden anzurichten. Innerhalb wurde der ganze Berg in seinen Grundfesten erschüttert; bis nach Grindelwald hinunter machte sich der Druck geltend. Aus der Talstufe herauf sah man riesige Quadermassen aus dem Berg herausdringen. Ein sofortiger Appell ergab, daß kein Arbeiter fehlt. Ueber den Materialschaden, der angerichtet wurde, und die Ursache der Explosion fehlen noch beglaubigte Nachrichten.

Eine deutsche Antwort. Das „Neue Wiener Journal“ hatte sich an Ernst von Wildenbruch mit der Bitte gewandt, für die Festnummer anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph am 2. Dezember ein Huldigungsgebet einzuschicken. Darauf ging dem genannten Blatte als Antwort folgendes Telegramm zu: Weimar, 13. Nov. Im Hinblick auf die Vergewaltigung der Deutschen in Prag unmöglich. Wildenbruch.

Der Polzeihund auf der Spur. Man schreibt aus Klostod: Die Ermittlung des Raubmörders Jablonski durch den Polzeihund „Senta“ erfolgte in der Weise, daß der Hund in den Stall geführt wurde, in dem sich die Leiche des ermordeten Erbschöpfers Strohmeyer in Mantel befand. Das Tier lief sofort nach dem Wohnhause Strohmeyers und stürzte geradenwegs in den Raum, der dem Schmittler Joseph Jablonski zum Schlafen diente. „Senta“ sprang auf das Bett und blieb auf der Bettedecke liegen. Die Beamten fanden beim Nachsehen Jablonski unter der Decke versteckt vor. Er wurde verhaftet und hat auch bereits ein Geständnis abgelegt. Danach hat er seinen Dienstherrn bei einem Wortwechsel im Viehhause mit einer Wundenader erschlagen, den Toten dort zunächst versteckt und nachts die Leiche nach der Scheune gebracht.

Ein Konflikt zwischen Magistrat und Stadtvorordnetenkollegium ist in Freiemißbach bei Berlin zu verzeichnen. Der Bürgermeister Krause hatte einem Stadtvorordneten vorgeworfen, daß er grundsätzlich fast jede Vorlage des Magistrats bekämpfe und damit schon vielfach der Stadt Schaden zugefügt habe. Daraufhin rief der Stadtvorordnetenvorsteher Lager den Bürgermeister zur Ordnung. Dieser verließ den Sitzungssaal, indem er erklärte, daß der Vorsteher nicht befugt sei, ihn, den Magistratsvorordneten, einen Ordnungsruf zu erteilen, da dessen Autorität als erster Beamter der Stadt damit verlorengehe, er behalte sich weitere Maßnahmen vor. Im Magistrat pflichtete man der Ansicht des Bürgermeisters bei, während die Stadtvorordneten geschlossen hinter ihrem Vorsteher stehen.

Das Verschwinden des Inhabers einer Spandauer Baufirma. des Architekten Wiesner, der in Berlin eine Reihe Leittragender hinterlassen hat, wird in Kaufreisen lebhaft besprochen. Gegenwärtig ist man mit der Prüfung der Sachlage beschäftigt, und ein genaues Bild läßt sich deshalb noch nicht geben, doch sollen bereits Forderungen, die in die Hunderttausende gehen, bei der Witinhaberin des Geschäftes, der Witwe des früheren Besitzers, eingelaufen sein.

Cyper des Eisports. Der zehnjährige Schulknabe G. in Spandau, Fehrbelliner Straße 8, vergnügte sich auf dem nur leicht zugeworbenen alten Festungsgraben am Fehrbelliner Tor, brach ein und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Als bei der Rettung herbeigeeilten Feuerwehrleute dann zur Bergung des verunglückten Knaben sich auf das Eis begeben wollten, brach die dünne Decke unter der Last noch weiter ein, und fünf Mann stürzten in das Wasser. Nur mit großer Mühe konnten sie gerettet werden. Die Leiche des kleinen G. wurde schließlich durch einige Pioniere geborgen. Ein besonders tragisches Geschick wollte es, daß der Verunglückte gerade an seinem zehnten Geburtstag den Tod fand.

Wassermangel. Katalan. Das über 2000 Seelen zählende Dorf Miertvícs leidet bei der langen anhaltenden Trockenheit in bezug auf trinkbares Wasser großen Mangel. Augenblicklich herrschen in dieser Beziehung unhaltbare Zustände, die sich unmöglich jahrelang wiederholen werden. Viele Bewohner sieht man jetzt von einem Hause zum anderen ziehen, um sich einige Eimer Trinkwasser zu erbitten. Die Hausbesitzer schließen nachts ihre Brunnen ab, damit ihnen nicht das kostbare Wasser gestohlen werde.

Das Kind auf dem Boden von braven Mann. Putbus auf Rügen. Eine brave Tat vollbrachte, so berichtet die zu Sao Paulo in Brasilien erscheinende deutsche Zeitung, „Germania“, der erste Offizier des dieser Tage in Bremerhaven eingetroffenen Lloyd-Dampfer „Naden“, Herr Paul Wittstod, ein Putbusener Kind. Unter Gefahr seines eigenen Lebens sprang er einem aus Unvorsichtigkeit ins Wasser gefallenen Passagier dieses Dampfers nach und rettete ihn.

Kreuzer „Kolberg“. Königsberg. Am Sonnabendmorgen um 12 Uhr fand der Stapellauf des Kreuzers „Graf Greif“ auf der Schiffbauwerkstatt statt, bei der der Bürgermeister von Kolberg, Schmiebel, die Taufrede hielt. Er erinnerte an die ruhmreiche Vergangenheit der Stadt Kolberg und bedachte der Taten eines Schill, Gneisenau vor einem Jahr-

hundert. Mit dem Wunsche, daß das Schiff seinen Namen rein und unbesiegt durch die Meere tragen werde, taufte er das Schiff auf den Namen „Kolberg“.

Vom Eis eingeschlossene Schiffe. Königsberg. Der Schlepper „Gerda“ mit den drei Petroleumprähmen „Franz“, „Heinrich“ und „Hermann“ nach Danzig unterwegs, ist nach einem Telegramm aus Pillau bis nach Kolberg gekommen. Er mußte des Eises wegen am Freitag mit „Hermann“ nach Pillau zurückkehren. Die andern beiden Prähme sind vom Eis eingeschlossen und samt ihrer Besatzung gefahrlos. Am Sonnabend sind die Dampfer „Roland“, „Dor“ und „Gerda“ an die Stelle zurückgegangen, um die Prähme, die inzwischen vom Eis auf die Rehung getrieben sind, zu retten.

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Reidenburg. Seit letzten Freitag streifen die hiesigen Nachwächter. Die Ursache ihrer „passiven Resistenz“ bildet die Einführung von Kontrollzählern. Selbst die gegen die Streitenden verhängten Geld- und Haftstrafen vermögen nicht, sie eines anderen zu befehlen, und so ist unter Städtchen zurzeit ohne Nachwächter. Glückliches Reidenburg!

Eine Schiffstatastrophe in Ostafrika. London. Ein von Amoy nach Tzungau gehender Dampfer mit 600 Passagieren ging am Donnerstagnachmittag unter. Zweihundert Personen ertranken.

Terroristische Attentate. Am Freitagvormittag wurden in zwei Straßen Warschau, in der Orszowska- und Swienciojerskastraße nahezu gleichzeitig Attentate verübt. Terroristen überfielen zwei Postwagen, die Gelbbriefe vom Hauptpostamt zu Filialen brachten. Der Postmeister wurde erschossen und zwei Hausmeister, die die Briefträger verfolgten, schwer verletzt. Zwei Terroristen konnten verhaftet werden, nachdem ein Schupmann verletzt worden war. Das Geld wurde gerettet.

Berliner Neuigkeiten.

Ein einheitlicher Milchpreis für Milch in Groß-Berlin soll in der Verammlung der Milchhändler Berlins und der Vororte festgelegt werden. Die Milchhändlervereine sehen darin das einzige Mittel, um dem fälligen Eruntergehen des Preises der Milch Halt zu geben. Ihr vorjähriger Verkauf, Milch unter 22 Pf. nicht zu verkaufen, hat sich nicht aufrechterhalten lassen. Gegenwärtig wird in ganzen Bezirken schon sogenannte „Landmilch“, die von den Bauern in die Stadt mit Ausschaltung des Handels geliefert wird, für 16 Pf. feilgeboten. Ob es möglich sein wird, einen Milchpreis für Milch praktisch durchzuführen, darf man bezweifeln, da die früheren Verträge nach dieser Richtung hin stets gescheitert sind.

Eine Besserung der Konjunktur für das nächste Jahr stellte der Referent Dry in der Generalversammlung des Verbandes der Möbelindustriellen, die in der vorigen Woche in Berlin zusammengetreten war, in Aussicht. Zurzeit ist die Lage des Gewerbes eine äußerst gedrückte; man hat festgestellt, daß im Durchschnitt nur 30 Prozent der Arbeiter beschäftigt werden können. Der Absatz nach dem Ausland ist nicht zurückgegangen, dagegen stößt das Geschäft im Inland fast vollständig. Es sind aber bestimmte Anzeichen vorhanden, daß eine aufsteigende Konjunktur im nächsten Jahre einsehen wird. Es wurde deshalb beschlossen, dem Bestreben, mit den Preisen herabzugehen, Widerstand entgegenzusetzen.

Ein christlicher Funder. Ein in Altona wohnhafter General hatte am Freitag in Berlin ein Verkauftstündchen in Werte von 2000 M für seine Frau gekauft und trat abends die Heimreise an. Auf der Fahrt vom Hotel am Potsdamer Platz nach dem Lehrter Bahnhof ließ das Taxischen, in dem sich der Schmutz befand, aus der Droschke unbemerkt heraus. Ein Straßenkehrer fand in der Siegestraße am Ende des Kempterplatzes den Schmutz und lieferte ihn bei dem Hauptbureau ein.

Die Entschädigungsfrage wegen des Betriebsunfalls auf dem Glöckerturm ist, wie der „Vol. Ang.“ mitteilt, bis auf zwei Fälle endlich außergerichtlich geregelt worden. Die Hochbahngesellschaft hat alle Ansprüche der Interlobierten und Verletzten befriedigt. Soweit die Entschädigung in Form einer Kapitalabfindung verlangt wurde, sind die Beträge bereits zur Auszahlung gelangt, in den anderen Fällen werden fortlaufende Renten gezahlt. Auch die beiden obenverwähnten Fälle werden voraussichtlich in kurzer Zeit erledigt werden.

Schülerelbstmord. Der seit dem 27. Oktober vermisste 18jährige Oberrealschüler von der Luisenstädtischen Oberrealschule in Berlin Paul Russe ist im Potsdamer Stadtforst als Leiche aufgefunden worden. Er hatte seinem Leben durch einen Revolveranschlag ein Ende gemacht.

Redaktion Druck und Verlag:

Baul Richard Neumann in Bielefeld-Dr.

mit der dicken, kleinen Valtchhand durch die hohen, unverhüllten Fenster hinauswies. . .

Und der Maler ward gleich dem Kind atemlos vor Entzücken. Draußen war sein Kindertraum vom Himmel gestiegen. Eine eigene Winterstimmung wogte lockend hin und her. Der Vater mußte dem schönheitsdürstigen Künstler weichen. . . Er nahm eilig Hut und Mantel.

„Mit . . . mit . . .“ bettelte Gansli. Einen Augenblick überlegte Heinz Borchard. Dann zog er ihn warm an, nahm ihn bei der Hand und lief mit ihm in dem glühenden, wogenden Märchen umher, bis ein mattes, heißeres Zammern an sein Ohr schlug:

„Gansli kann nicht mehr, Vati . . .“
Noch in derselben Nacht hatte der Hausarzt bei dem Kleinen eine schwere Diphtherie festgestellt. Vier- undzwanzig Stunden später war er tot. . . und Frau Rose hatte den furchtbaren Satz ausgeprochen: „Bestimme, wer von uns gehen soll. Ich kann mich nie wieder von dir berühren lassen. . . Du bist schlimmer wie ein Mörder!“

— — — Er war gegangen! Die Bekannten mutmaßten viel und wußten wenig. . . Künstler haben doch allemal seltsame Launen. Frau Rose empfing niemanden. Nur in der Dämmerstunde hatte man sie zu dem Grabe ihres Kindes gehen sehen. . . im Gaus, auf Treppen und Fluren erzählen sie sich, daß sie sogar ein paarmal den Papagei mitgenommen habe. Allmählich interessierten andere neue Dinge mehr. Ihre Angelegenheit wurde vergessen. Es waren nun ja auch

schon neun Monate darüber vergangen, und in den großen Städten sind sie fortschrittlich.

Frau Rose Borchards Wohnzimmer war zurzeit in einen duftenden, vorbenugsüßenden Garten umgewandelt. Rote Rosen lagen auf Tischen und Stühlen umher und die Finger der Einsamen wandten leichte, frohe Quirlanden daraus, die morgen, am ersten Totensfest nach des Kindes Sterben, seinen kleinen Hügel schmücken sollten. Sie war so ganz mit dieser Arbeit beschäftigt, daß sie sich gar nicht um Polli kümmerte und erst am Spätabend entdeckte, daß er nicht in seinem goldenen Häuschen schlief. Der scharfe Vogelstanzel hatte wohl endlich den seinen Ring an der Kette zerbißen, und das Tierchen war durch das offenstehende Fenster entklettert. Sie empfand aufrichtigen Schmerz über seinen Verlust. Ihr war, als sei nimmehr der letzte Zeuge ihres einstigen Glückes verschwunden und niemand mehr da, der eine Brücke von der lichten Vergangenheit zu dem finsternen Gegenwärtigen bauen konnte. . . Ganz früh am Morgen des Totensfestes bestieg sie eine Droschke, ließ sich die Blumen hereinreichen und fuhr zu ihrem Kind. Noch war niemand gekommen, um die Seinen zu besuchen. Selbst am leer — des neuen, gewissen Schmuckes harrend — warteten die Gräber ringsum.

Auf der Bank zu Häupten des kleinen Hügelchens lag eine zusammengelungene Männergestalt. . . Die Nähende schrie auf, als sie erkannte, daß es der Vater des Kindes sei. Sie wählte ihn im Siden. Ihre Arme sanken kraftlos herab und die roten Rosen

hingen um sie her, als ob sie in glühenden Wolken stände.

„Ich will Dich nicht bei deiner Andacht stören,“ sagte er jetzt mühsam und machte Miene, zu gehen. . . Sie schwieg.

Ihre Augen sahen an ihm vorüber und hefteten sich auf das Kreuz. Ein Windstoß ließ durch die letzten Blätter und riß sie von der Höhe herab.

„Lebe wohl!“ sagte er besser.

Da raschelte es zu ihren Füßen in den kleinen blauschwarzen Edelkännchen . . . und ein bekanntes krähenbes Jauchzen schlug an ihr Ohr.
„. . . Und laß noch einmal von der Lieb' uns reden.“

Es war Polli, der die mühsam erworbene Freiheit zu einem Besuch der bekannnten Stätte benutzt und sich unter den warmen Wästen einer dichten Lanne vor Frost geschützt hatte. Vielleicht trieb ihn eine leichte Erinnerung an das warme, freundliche Grün der fernen Heimat hierher.

Die beiden Menschen sahen einander star an. Ihre Hände streckten sich taftend aus sie streben in Schmerz und Sehnsucht zueinander. Das junge, zitternde Weib lag plötzlich an der Brust des Mannes. . .

Im Osten ging glückverheißend und segenspendend über Tränen und Gräbern die alte Sonne auf. . .

